

Thomas Söding

„Seht, das ist der Mensch!“ (Joh 19,5)

Die Passion Jesu nach dem Johannesevangelium

1. „Es war vor dem Paschafest ...“ (Joh 13,1).
Aufbau, Entstehung, Besonderheiten der Johannespassion

(1) Der Aufbau des johanneischen Passionsberichtes

Die Vorbereitung

11,45-54	Der Todesbeschuß des Hohen Rates
11,55-57	Die Stimmung in Jerusalem
12,1-11	Die Salbung Jesu in Bethanien
12,12-19	Der Einzug Jesu in Jerusalem
12,20-28	Gespräch mit Heiden
12,29-36	Letztes Gespräch mit Juden
12,37-50	Letzte Offenbarungsrede

Der Abschied Jesu von den Seinen

13,1-20	Die Fußwaschung
13,21-30	Die Identifizierung des Verräters
13,31-35	Ankündigung des Fortgehens
13,36-38	Ankündigung der Verleugnung durch Petrus
14,1-31	(Erste) Abschiedsrede
15,1-16,4	(Zweite) Abschiedsrede
16,5-33	(Dritte) Abschiedsrede
17	Das Abschiedsgebet Jesu

Die Passion

18,1-11	Gefangennahme Jesu
18,12-27	Verhör bei Hannas und Kajaphas. Verleugnung durch Petrus
18,28-19,16	Jesus vor Pilatus
19,17-37	Kreuzigung
19,38-42	Grablegung

Die Auferstehung Jesu

20,1-10	Die Auffindung des leeren Grabes
20,11-18	Erscheinung vor Maria aus Magdala
20,19-23	Erscheinung im Zwölferkreis
20,24-29	Erscheinung vor Thomas

(2) Zur Entstehung des johanneischen Passionsberichtes

Der Umfang der vorjohanneischen Tradition

Der Passionsbericht des Johannesevangeliums geht auf eine schriftliche Vorlage zurück. Ihr genauer Umfang ist umstritten. Sehr wahrscheinlich reichte der Textbestand aber vom Todesbeschluss der Hierarchen (11,47-57) bis zur Fußwaschung und dem Abschied Jesu von den Seinen (Kap. 13), von der Gefangennahme bis zur Grablegung (Joh 18-19) und von der Auffindung des leeren Grabes (20,1-10) bis zur Erscheinung vor den Zwölfen (20,19-23).

Das literarische Verhältnis zur synoptischen Tradition

Der johanneische Bericht ist von den synoptischen Leidensgeschichten nicht unmittelbar abhängig. Im Bereich früher mündlicher Überlieferung gibt es Verbindungen zur synoptischen Tradition, insbesondere zum vormarkinischen Passionsbericht und zu lukanischen Sonderüberlieferungen.

Die Gattung der ältesten Passionstradition

Die älteste (ursprünglich mündliche) Leidensgeschichte ist die christliche Pascha-Haggadah.

- Ihr "Sitz im Leben" ist das jährliche Gedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu.
- Ihre Heimat ist die Christengemeinde in Jerusalem.
- Ihre theologische Pointe ist eine neue Deutung des Pessach durch die Passion Jesu.
- Ihre Konsequenz ist die Ablösung der jüdischen Pessach-Seder durch die christliche Osterfeier.
- Ihre Funktion ist die gottesdienstliche Erinnerung des historischen Passionsgeschehens als des grundlegenden Heilsereignisses.

(3) Besonderheiten der Johannespassion

im äußeren Ablauf

- Während Jesus nach den Synoptikern am Paschafest selbst gestorben ist (vgl. Mk 14,1f.12-19 par; Lk 22,15), ist Jesus nach Johannes am Rüsttag zum Paschafest gekreuzigt worden (19,14.31.42).
- Während Markus (14,55-65) von einer regelrechten Verurteilung Jesu durch den Hohen Rat schreibt (par Mt 26,59-66) und Lukas wenigstens von einem Verhör durch das Synhedrium (22,66-71), hat nach Johannes auf Initiative des Hohenpriesters Kajaphas nur ein Verhör durch seinen Schwiegervater Hannas im Beisein einiger Sanhedristen stattgefunden (18,12ff.19-24).

in der Darstellung

- Symbolik und Mehrdimensionalität (6. Stunde; Kreuzestitusus usw.)
- Konzentration (Pilatus-Prozeß und Kreuzigung; Identität Jesu und Bedeutung seines Sterbens)

in der theologischen Akzentuierung

Der Evangelist verzichtet auf jegliche Emotionalisierung und spektakuläre Effekte; eine psychologische Erklärung geht in die Irre. Kein heiliges Schauspiel wird inszeniert, sondern eine wahre Geschichte erzählt: *sub specie Dei* und im Lichte des Ostertages.

- Einerseits ist Jesus nach dem Johannesevangelium noch hoheitsvoller in seinem Leiden als nach den Synoptikern. Er weiß alles, „spielt“ mit seinen Gegnern, hat heimlich die Zügel in der Hand: Er entlarvt die Perfidie und Brutalität des Vorgehens von Hannas und Kaiaphas (18,19-24) und macht Pilatus den Prozess (18,28 – 19,16a); er deckt das Versagen der Jünger auf und sagt sich ihnen doch rückhaltlos zu (13,1-20). Am Tod „vollendet“ Jesus sein Werk (19,30: „Es ist vollbracht!“).
- Andererseits entsteht durch die Betonung der Hoheit ein wirkungsvoller Kontrast zur harten Darstellung des Leidens Jesu, die in der *ecce homo*-Szene gipfelt. Gerade die blutige Realität des Kreuzestodes wird zum Sinnbild des eschatologischen Heiles (19,31-37).

Besondere Sorgfalt beansprucht die Rede von „den Juden“ als den Protagonisten der Passion Jesu. Eine naive Historisierung widerspräche der Intention des Evangelisten und landete unweigerlich im Antijudaismus. Johannes spitzt zweierlei zu: dass seiner Überlieferung zufolge tatsächlich Synhedristen ausschlaggebend für den Prozess gegen Jesus gewesen sind und dass Jesus, der Jude (18,35), von den Mitgliedern seines eigenen Volkes ausgeliefert wird (18,35), für die er stirbt (vgl. 11,45-53).

2. „Wenn ich am Kreuz erhöht sein werde ...“ (Joh 12,28).
Zur theologischen Deutung des Todes Jesu bei Johannes

(1) Motive

Johannes kennt und benutzt eine Vielzahl traditioneller Motive zur Deutung des Todes Jesu:

- das gewaltsame Geschick der Propheten (4,44);
- das Paschalamm (1,29.36);
- die Hingabe durch Gott (3,16);
- die Selbsthingabe Jesu (10,18);
- den Sklavendienst Jesu zur Reinigung von den Sünden (13,1-20);
- den stellvertretenden Sühnetod (10,11.15.17).

Alle begegnen in charakteristischer johanneischer Brechung und Neuinterpretation.

(2) Horizont

Alle Aussagen über die Heilsbedeutung des Todes Jesu wollen letztlich auf seine Inkarnation und seine Erhöhung zurück bezogen sein.

- Joh 1,1-18 erzählt in heilsdramatischer Zuspitzung, wie die Ablehnung des göttlichen Logos durch die von ihm geschaffene Welt (1,1-5) nicht zu ihrer Verwerfung durch Gott, sondern im Gegenteil zu einer schlechterdings nicht mehr weiter zu steigernden Hinwendung Gottes zur Welt führt, die in der Inkarnation des Logos gipfelt (1,14).

Die Präexistenz- und Inkarnationschristologie relativiert in keiner Weise das Menschsein, das Leiden und das Sterben Jesu, sondern stellt es in den entscheidenden Kontext des „ewigen“ Heilswillens Gottes.

- Joh 20 hält fest, dass die Auferweckung Jesu nicht der Selbstbestätigung Jesu, sondern der Sendung der Jünger zum Dienst in der Welt dient.

Die Auferweckung Jesu lässt seinen Tod nicht in Vergessenheit geraten, sondern bringt ihn eschatologisch zur Geltung: Der Auferstandene trägt immer noch die Wundmale und lässt sich an ihnen erkennen.

Der Kontext der Inkarnation und Erhöhung erhellt den Kreuzestod als äußersten Erweis der Liebe Gottes zur Welt (Joh 3,16), die sich in der Liebe Jesu zu den Seinen (13,1ff) konkretisiert.

(3) Kreuz-Erhöhung

An drei Schlüsselstellen bringt Johannes seine charakteristische Deutung des Todes Jesu.

Joh 3,14f

¹⁴So wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, ¹⁵damit jeder, der glaubt, in ihm das ewige Leben hat.

Joh 8,28f

²⁸Wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass Ich bin. ²⁹Ihr werdet erkennen, dass ich nichts im eigenen Namen tue, sondern nur das sage, was mich der Vater gelehrt hat.

Joh 12,31ff

³¹Jetzt wird Gericht über diese Welt gehalten, jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen. ³²Und wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alle an mich ziehen.

³³Das aber sagte er, um anzudeuten, welchen Todes er sterben werde.

Erhöhung

Erhöhung ist in der urchristlichen Tradition auf die Auferweckung Jesu bezogen und meint die Einsetzung in die Machtstellung „zur Rechten Gottes“ (Ps 110,1). Phil 2,6-11 ist der wichtigste Beleg. Auch Johannes ist diese Bedeutung vertraut. Erhöhung und Verherrlichung Jesu gehören zusammen.

Tod

Dass bei Johannes bereits der Gekreuzigte als der Erhöhte angeschaut und als der Sohn Gottes erkannt werden kann, relativiert nicht die Bedeutung des Kreuzes, sondern ordnet es konsequent dem Gesamt des Wirkens Jesu zu, wie Johannes es versteht.

Jesus ist nach 1,18 Mensch geworden, um authentische Kunde von Gott zu bringen: d.h. um ihn als den Vater und sich selbst als den Sohn zu offenbaren.

Diese Sendung führt ihn ans Kreuz, weil die Verkündigung Gottes in einer Welt der Finsternis immer „kritisch“ ist, Jesus aber aus reiner Liebe diese Krise mit allen Konsequenzen am eigenen Leibe erleidet: Er lässt in absoluter Gewaltlosigkeit die aggressive Gottlosigkeit „der Welt“, auch „der Juden“ an sich zur Auswirkung kommen, um sie zu verwinden und verwanden.

Deshalb ist der Tod am Kreuz die Vollendung seines Wirkens (19,30) und sein Leiden von vornherein ein „Hinübergehen“ zum Vater (13,1ff).

(4) Narrative Soteriologie

Johannes erzählt das Leiden Jesu. Seine Passionstheologie ist narrativ, weil sie auf einem Geschehen beruht: dem Kreuzestod Jesu. Dieser Tod liegt in der Konsequenz der Inkarnation (1,14). Er ist das Ende des Weges, den Jesus als Weg Gottes mit den Menschen geht (14,6), und deshalb der Anfang des Weges, den Jesus zurück zum Vater geht (13,1f.), um allen Glaubenden eine Wohnung bei Gott zu bereiten (14,1-6).

Johannes erzählt die Leidensgeschichte auf Wirkung hin. Die entscheidende Wirkung, die der erzielen will, ist der Glaube. Dieser Glaube ist nicht blind, sondern sieht. Denn er beruht auf einem geschichtlichen Ereignis, das nur durch genaue Betrachtung seine Konturen zu erkennen gibt.

Um durch das Lesen der Leidensgeschichte – im Kontext des ganzen Evangeliums – zum Glauben zu kommen resp. im Glauben tiefer verwurzelt zu werden (20,30f), bietet Johannes Identifikations- und Kontrastfiguren an. Auf der negativen Seite stehen die Folterer, steht aber vor allem der korrupte Richter Pilatus, stehen auch die Hohenpriester und ihre Diener, die mit einer – von Johannes kritisierten – Berufung auf ihr Judentum und das Erste Gebot Jesus als Blasphemiker töten wollen.

Auf der positiven Seite stehen Maria und der Lieblingsjünger unter dem Kreuz. Etwas weiter entfernt geben Joseph von Arimathäa und Nikodemus ein Beispiel gelebter Solidarität diesseits des Martyriums. Im Zentrum steht Jesus selbst: der Gottessohn als Märtyrer, der Schmerzensmann als wahrer Mensch, der Gekreuzigte als Quelle des Lebens.

3. „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38)
 Der Prozeß zwischen Jesus und Pilatus

(1) Der Aufbau des Prozeßberichtes (Joh 18,29 - 19,16a)

außen

innen

1. Szene 18,29-32
 Pilatus und die Juden
 (Auslieferung Jesu)

2. Szene 18,33-38a
 Pilatus und Jesus
 (Erstes Verhör)

3. Szene 18,38b-40
 Pilatus und die Juden
 (Freilassung des Barrabas)

4. Szene 19,1-3a
 Pilatus und Jesus
 (Geißelung und Dornenkrönung)

5. Szene 19,4-7
 Pilatus präsentiert Jesus den Juden
 (ecce homo)

6. Szene 19,8-12
 Pilatus und Jesus
 (Zweites Verhör)

7. Szene 19,13-16a
 Verurteilung Jesu durch Pilatus

(2) Die Inszenierung der ersten Verhörszene (18,33-38a)

Pilatus

Jesus

³³Bist du der König der Juden?

³⁴Hast du das von dir ausgesagt? Oder haben es dir andere über mich gesagt?

³⁵Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich mir ausgeliefert. Was hast du getan?

³⁶Mein Königreich ist nicht von dieser Welt. Wäre es von dieser Welt, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königreich ist nicht von hier.

³⁷Also bist du doch ein König?

Du sagst, daß ich ein König bin. Denn dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeuge.

³⁸Was ist Wahrheit?

Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört meine Stimme.

vgl. 19,8: Woher bist du?

(3) Das Motiv des Prozesses

Daß Jesus vor Pilatus der Prozeß gemacht worden ist, gehört zu den unbestreitbaren historischen Fakten der Passion. Davon geht Johannes aus.

Gleichzeitig gibt er dem Pilatus-Prozeß aber in doppelter Weise eine theologische Tiefenschärfe:

- In einem Gerichtsprozeß geht es um die Wahrheit (vgl. V. 38), hier um die Wahrheit über Jesus. Diese Wahrheit kommt durch den Prozeß tatsächlich ans Licht - aber auf paradoxe Weise: nämlich gerade durch das Fehlurteil und die Reaktion Jesu auf das ihm zugefügte Unrecht.
- Die Situation des Prozesses faßt den Konflikt zwischen Jesus als dem von Gott gesandten Offenbarer und "der Welt" als der vom Bösen beherrschten Menschheit brennpunktartig zusammen. Dieser Konflikt bestimmt das gesamte Wirken Jesu von Anfang an bestimmt. In diesem Konflikt bricht der elementare Gegensatz von Gott und Mensch auf. Die theologische Kehrseite dieses Konfliktes ist die Dialektik von Gericht und Rettung.

(4) Das Stilmittel der vertauschten Rollen

An der Oberfläche des Erzählten ist Pilatus der Richter, Jesus der Angeklagte.

Pilatus fragt, wie es dem Richter obliegt: "Bist der König der Juden?" (V. 33) - "Was hast du getan?" (V. 35).

Jesus reagiert aber auf die Fragen des Pilatus so, daß er von Anfang an (schon durch die Gegenfrage in V. 34) die Initiative übernimmt und den Verlauf des Gespräches bestimmt. Dadurch erweist sich: Auf einer tieferen Sinnebene des Textes steht nicht Jesus, sondern Pilatus vor seinem Richter.

(5) Das Thema des Prozesses zwischen Jesus und Pilatus

Pilatus, der als Richter die Wahrheit über Jesus herausfinden und seinem Urteil zugrundelegen müsste, stellt sie als reine Machtfrage.

Jesus hingegen spricht von der Macht der Wahrheit.

(6) Wahrheit

Der Begriff der Wahrheit

Wahrheit ist im JohEv ein theologischer und zugleich soteriologischer Begriff. "Wahrheit" ist die Wirklichkeit Gottes, seine Herrlichkeit, wie sie durch seine Selbstmitteilung erkannt werden kann. Gottes Wahrheit ist seine Liebe. Deshalb führt die Wahrheit zur Freiheit (8,32).

Jesus als Zeuge der Wahrheit

Jesus tritt für die Wahrheit ein, indem er sie bezeugt. Er kann sie nur bezeugen, weil er sie "gesehen hat" (3,11.32). Er bezeugt sie durch seine "Werke" (5,36): durch die "Zeichen", die er setzt; durch die Worte, die er spricht; durch das Leiden, das er auf sich nimmt (vgl. 19,30).

Weil Jesus ganz zum Zeugen der Wahrheit, d.h. der Herrlichkeit Gottes wird, ist er der König. Seine Herrschaft resultiert aus der Macht der Wahrheit, in der sich die Faszination darstellt, die von Gottes Liebe ausgeht.

4. *"Es ist vollbracht ...!" (Joh 19,30)*
Die Kreuzigung Jesu als Erhöhung

(1) Der Aufbau des Kreuzigungsberichtes (Joh 19,16b-42)

1. Szene

19,16-18

Die Kreuzigung

2. Szene

19,19-22

Der Kreuzestitus "König der Juden"

3. Szene

19,23-24

Die Verteilung der Kleider (vgl. Ps 22,19)

4. Szene

19,25-27

Die Frauen unter dem Kreuz

und die Worte Jesu an Maria und den Lieblingsjünger

5. Szene

19,28-30

Die Tränkung mit Essig und das letzte Wort Jesu

6. Szene

19,31-37

Der Befehl zum Zerbrechen der Beine und das Durchbohren der Seite Jesu

7. Szene

19,38-42

Die ehrenvolle Bestattung Jesu

Der johanneische Text basiert auf einer Vorlage, die Gemeinsamkeiten mit den Synoptikern aufweist, aber nicht mit den synoptischen Passionsgeschichten identisch ist. Der Evangelist hat sie ganz neu durchgestaltet.

Der Text ist im ganzen so angelegt, daß die dialektische Verbindung zwischen der Hoheit und der Niedrigkeit Jesu als Mitte des gesamten Passionsgeschehens erkennbar wird. Die Anstößigkeit des Kreuzestodes tritt demgegenüber zurück.

Die Worte an Maria und den Lieblingsjünger

Die Worte an Maria und den Lieblingsjünger dokumentieren weniger die Fürsorge Jesu für seine Mutter. Eher hat die Szene eine symbolische Dimension und eine ekklesiologische Pointe (vgl. H. Schürmann).

Die Mutter Jesu ist nach 2,5 (Kana) die Repräsentantin derer, die das Heil suchen und im Vertrauen auf Erhöhung um die Gabe Jesu bitten.

Der Lieblingsjünger ist derjenige, der aufgrund einer besonderen Vertrauensbeziehung zu Jesus (vgl. 13,23-26) zum glaubenden Verstehen gelangt (vgl. 20,8) und deshalb der berufene Vermittler der Jesus-Tradition in die nachösterliche Zeit ist.

Die Vollendung des Werkes Jesu

Das letzte Wort Jesu nach Johannes (19,30: "Es ist vollbracht!") setzt einen für den Evangelisten typischen Akzent, der sich von den Darstellungen der Synoptiker stark unterscheidet.

Am Kreuz vollendet sich das gesamte "Werk" Gottes (4,34), das Jesus von seinem Vater übertragen worden ist (5,36).

Dieses "Werk" ist die Offenbarung Gottes als des Vaters, die zur Anerkennung Gottes und Anbetung des Vaters führen soll (vgl. 4,34-38 vor dem Hintergrund von 4,23: "Anbetung in Geist und Wahrheit").

Die Kreuzigung ist die Vollendung des Offenbarungswerkes, weil sie in letzter Radikalität und größter Intensität die Liebe Gottes zur Welt (vgl. Joh 3,16) und die Liebe Jesu Christi zu den Seinen (vgl. Joh 13,1) realisiert.

Das Schauen auf den Durchbohrten

Vers 37 bezieht sich auf Sach 12,10.

Der "Durchbohrte" ist für Johannes der gekreuzigte Jesus.

Wichtig ist das "Schauen". Gemeint ist nicht nur die optische Wahrnehmung des Gekreuzigten, sondern ein Blick, der im Gekreuzigten den "von der Erde Erhöhten" sieht, "der alle an sich zieht" (vgl. 12,32) und dadurch zum Vater führt.

Den Schlüssel zum Verständnis liefert die Typologie der getöteten und "erhöhten" Schlange aus Num 21,8f (vgl. Weish 16,5ff) in Joh 3,14: Der Gekreuzigte ist bereits der Erhöhte, weil in ihm die Lebensmacht Gottes (als Kraft seiner Liebe) umfassend und end-gültig Ereignis geworden ist. Umgekehrt ist und bleibt der Erhöhte der Gekreuzigte (vgl. Joh 20,27).

Von daher erweist sich das Ausfließen von Blut und Wasser aus der Seite Jesu nicht nur einerseits als (gemäß antiker Auffassung) sichere Feststellung des Todes Jesu, sondern auch andererseits als Bild für die rettende Kraft, die vom Gekreuzigten ausgeht (vgl. 7,38).

J.S. Bach, Johannes-Passion (BWV 245)

Nr. 1 CHOR

Herr, unser Herrscher,
 dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist!
 Zeig' uns durch deine Passion,
 daß du, der wahre Gottessohn,
 Zu aller Zeit, auch in der größten Niedrigkeit,
 Verherrlicht worden bist.

Psalm 8

(Übers.: Martin Luther 1545)

2HERR, UNSER HERRSCHER,
 wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
 da man dir dancket im Himel.

Joh 13,31f

31Nun ist der Menschensohn verherrlicht,
 und Gott ist in ihm verherrlicht,
 32und Gott wird ihn in sich verherrlichen,
 und er wird ihn sofort verherrlichen.

J.S. Bach, Johannes-Passion (BWV 245)

Nr. 17 CHORAL

Ach, großer König, groß zu allen Zeiten,
 wie kann ich g'nugsam diese Treu ausbreiten?
 Kein's Menschen Herze mag indes ausdenken,

was dir zu schenken.

Ich kann's mit meinen Sinnen nicht erreichen,
womit doch dein Erbarmen zu vergleichen.

Wie kann ich dir denn deine Liebestaten
im Werk erstatten?

Ps 93,1.5

(Übers. Martin Luther 1545)

1DER HERR IST KÖNIG UND HERRLICH GESCHMUCKT

der HERR ist geschmuckt

und hat ein Reich angefangen

so weit die Welt ist

Und zugericht

das es bleiben sol.

5DEin Wort ist eine rechte Lere

Heiligkeit ist die zierde deines Hauses ewiglich.

Joh 13,34f

34Ein neues Gebot gebe ich euch:
daß ihr einander liebt,
so wie ich euch geliebt habe,
damit ihr euch gegenseitig so liebt,
wie ich euch geliebt habe.

35Daran werden alle erkennen,
daß ihr meine Jünger seid,
wenn ihr untereinander Liebe habt.

Literatur:

Jürgen Becker, Das Evangelium nach Johannes (Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament 4), 2 Bde. (GTB 505/506), Gütersloh - Würzburg 1979.1981

Josef Blank, Die Johannespassion. Intention und Hintergründe, in: K. Kertelge (Hg.), Der Prozeß gegen Jesus. Historische Rückfrage und theologische Deutung (QD 112), Freiburg - Basel - Wien 21989 (11988)